

## Übersicht über laufende und abgeschlossene Projekte

Gerade in den letzten Jahren ist auch in der Folge einer verstärkten Mediendebatte um Arzneimittelversuche bei Kindern in Heimen der Jugendhilfe und Behindertenhilfe eine Reihe von Einzelstudien entstanden, die verschiedene Formen von erlebtem Leid und Unrecht thematisieren. Derzeit existieren über 50 laufende oder abgeschlossene Projekte die sich mit dem Themenkreis Leid und Unrecht beschäftigen, das die Kinder in psychiatrischen Einrichtungen und Einrichtungen der stationären Behindertenhilfe in der Bundesrepublik und der ehemaligen DDR erfahren haben.

Bislang liegen insbesondere institutionengebundene Einzelstudien und Fallschilderungen vor, hier vor allem Forschungsprojekte zu einzelnen Einrichtungen der stationären Behindertenhilfe, die größtenteils von den kirchlichen Trägern in Auftrag gegeben worden sind. Abgeschlossen wurden Untersuchungen etwa zum St. Vincenzstift Aulhausen, dem Jugendheim Marienhausen, der Johannes-Diakonie Mosbach, dem Johanna-Helene-Heim in Volmarstein, dem Wittekindhof, dem Diakonischen Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers e.V., der Stiftung Kreuznacher Diakonie, der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal und Heimen in der Diözese Stuttgart-Rottenburg. Eine vergleichende Zusammenschau der westdeutschen Behindertenfürsorge nach 1945 ist bis auf wenige Ausnahmen nach wie vor ein Desiderat der Forschung. 2016 hat Annerose Siebert ihre „Studie zur Situation von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen der katholischen Behindertenhilfe in Westdeutschland (1949-1975)“ vorgelegt, die die katholische Behindertenhilfe in Westdeutschland erstmals als Gesamtphänomen in den Blick nimmt.

Insgesamt beschäftigen sich die vorliegenden Studien schwerpunktmäßig mit der Lebenswirklichkeit der Minderjährigen in katholischen oder evangelischen Heimen und fragen nach Gewalterfahrungen und auch dem institutionellen Versagen, dass individuelles Leid und strukturelles Unrecht erst ermöglichte oder gar begünstigte. Schwerpunktmäßig liegt der Fokus auf der Perspektive der Menschen mit Behinderung und deren subjektiven, retrospektiven Sichtweisen. Einige Arbeiten nehmen auch die Sicht des ehemaligen Personals und der Heimleitungen/Anstaltsleitungen in den Blick, um das Thema von zwei Seiten beleuchten zu können. Methodisch stützten sich die Untersuchungen auf leitfadengestützte Interviews mit ehemaligen Bewohner/innen und Beschäftigten sowie die Auswertung von Archivmaterial.

Im Januar 2010 wurde erstmals öffentlich gemacht, dass sexueller Missbrauch an Kindern durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige offenbar weit verbreitet gewesen ist. Es wurden daraufhin eine Untersuchung für den Bereich der Deutschen Bischofskonferenz in Auftrag gegeben, der Projektbericht erschien im September 2018. Auch einzelne Diözesen stießen Forschungsprojekte an und ließen die Vorwürfe in ihrem Einzugsgebiet untersuchen. Im Auftrag der „Stiftung Baden-Württemberg“ wird seit 2019 für Menschen recherchiert, die zwischen 1949 und 1975 in Heimen der Behindertenhilfe oder auch in Psychiatrien waren.

Weniger Forschungsarbeit wurde bislang bei den kinder- und jugendpsychiatrischen Einrichtungen und Abteilungen geleistet. Abgeschlossen wurden Projekte zu den Kinder- und jugendpsychiatrischen Kliniken Weissenau und Gütersloh sowie den Kliniken für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Bonn, Marburg und Marsberg. Die Psychiatrien und psychiatrischen Abteilungen sind seitdem noch stärker in den Fokus geraten, vor allem unter dem Aspekt des Medikamentenmissbrauchs und von Arzneimittelstudien. Gerade für den kinder- und jugendpsychiatrischen Bereich existieren daher zahlreiche laufende Forschungsprojekte, bei denen schwerpunktmäßig der Einsatz Psychopharmaka im Klinikalltag sowie die Durchführung von Medikamentenstudien im Vordergrund stehen: So haben einige Bundesländer jüngst eigene Forschungsaufträge vergeben, um neben anderem Unrecht und Leid auch die Heranziehung von Kindern in Behinderteneinrichtungen für Arzneimittelstudien zu analysieren. Unter anderem zu nennen sind hier ein jüngst abgeschlossenes Forschungsprojekt im Auftrag des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung zu Medikamentenversuchen an Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Heimerziehung in Niedersachsen zwischen 1945 und 1978, das auch die Behindertenhilfe am Rande einbezieht. Ebenfalls im Auftrag des Landes Niedersachsen, vertreten durch das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, werden Arzneimittelstudien der Nachkriegszeit in Niedersachsen an Heimkindern sowie Impfversuche an Säuglingen und Kleinkindern wissenschaftlich aufgearbeitet. Im Fokus steht dabei auch die Kooperation der Ärzte und Ärztinnen mit den großen Pharmaunternehmen, insbesondere bei Medikamentenversuchen an Kindern und Jugendlichen in Heimen bzw. in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Ferner soll die Frage geklärt werden, ob auch Jugendliche unter den Patienten der Göttinger Psychochirurgie waren, bei denen in den 1970er Jahren ein Eingriff vorgenommen wurde. Neben der Auswertung der Ministerialakten und der

Akten der Heimaufsicht werden auch die der Heimträger sowie Einzelfallakten der Heime untersucht. Die einschlägigen Fachzeitschriften und Werke der Fachliteratur gehören ebenfalls zum Forschungsgegenstand.

Zudem läuft in Schleswig-Holstein das Forschungsprojekt zur „Untersuchung der Praxis der Medikamentenversuche in schleswig-holsteinischen Einrichtungen der Behindertenhilfe sowie in den Erwachsenen-, Kinder- und Jugendpsychiatrien in den Jahren 1949-1975“. Das Projekt soll Ausmaß und die Umstände klären, unter denen es zwischen 1949 und 1975 in den damaligen schleswig-holsteinischen Einrichtungen der Behindertenhilfe sowie der Erwachsenen-, Kinder- und Jugendpsychiatrie zu Medikamentenversuchen gekommen sei. Die Betroffenen sollen mit einbezogen werden. In Planung befindet sich die Forschung zur Situation der stationären Einrichtungen und der Psychiatrie für Bremer Kinder und Jugendliche von 1949 bis 1975. Bereits abgeschlossen werden konnte hingegen ein Projekt zu Medikamentenversuchen an der Gießener Universitätsnervenklinik für den Zeitraum 1957-1963. Laufend bis 2021 ist zurzeit ein Projekt zu Arzneimittelprüfungen in Bethel 1949 bis 1975, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird. Dabei geht es um rund 1.900 Patientenakten aus Bethel und zum Vergleich 500 Akten aus der Provinzial-Heilanstalt Gütersloh, die gesichtet und erfasst werden. Es wurde von den v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel initiiert, nachdem eine Pharmakologin bei ihren Forschungen auf Daten von Medikamententests durch die Pharmaindustrie an Kindern und Jugendlichen in Wohlfahrtseinrichtungen gestoßen war. Bis 2020 ist die Fertigstellung eines Projektes zu Medikamententests in der Rummelsberger Diakonie in den 1970er Jahre vorgesehen, in Auftrag gegeben von der Diakonie im fränkischen Rummelsberg. Ziel ist es aufzuklären, ob Medikamentengaben an behinderte Menschen zu einer Versuchsreihe gehörten oder zum Ruhigstellen angewandt wurden.

Geforscht zur psychiatrischen Versorgungslandschaft für Kinder und Jugendliche wird auch im deutschsprachigen Ausland: Im Jahr 2018 erschien die Arbeit über die Psychiatrische Kinderbeobachtungsstation Innsbruck von 1945 bis 1987, die die Geschichte, Praxis und Wirkung der Station, die Begutachtungs-, Behandlungs-, Bestrafungs- und Verteilungspraxis der Leiterin Maria Nowak-Vogl in den Mittelpunkt rückt. In Österreich wurde 2017 der Umgang mit Menschen mit Behinderungen in der Wiener Psychiatrie in den Jahren 1945 bis 1989 analysiert. Die Ergebnisse des Projekts bilden ein breites Spektrum an Abwertungen, Ausgrenzungen, Entrechtlichungen und

Vernachlässigungen von Menschen mit Behinderungen in beiden Einrichtungen ab. "Pavillon 15" wird als umfassendes Gewaltsystem bezeichnet mit – auch nach damaligen Standards - durchgängig inadäquaten Versorgungs- und Betreuungsverhältnissen. Untersucht wurden materielle und personelle Ausstattung, medizinisch-diagnostische, therapeutische und pädagogische Praktiken (bzw. deren Fehlen), Medikamentierung, Zwangsmaßnahmen und physische Gewaltpraktiken.

Als Initiatoren zahlreicher Forschungsprojekte traten auch die Landschaftsverbände in Erscheinung, um die Lebensverhältnisse minderjähriger PatientInnen und BewohnerInnen in den ihnen angeschlossenen Einrichtungen in den Nachkriegsjahrzehnten. 2012 wurde das Projekt zur Heimerziehung in Einrichtungen des Landschaftsverbands Hessen im Zeitraum 1953-1973 abgeschlossen. Der Landschaftsverbands Westfalen-Lippe förderte eine Untersuchung zur Psychiatrie- und Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen im St. Johannes-Stift in Marsberg (1945-1980), die 2017 veröffentlicht wurde. Gleich mehrere Arbeiten wurden finanziert vom Landschaftsverband Rheinland, so die Studie über Lebensverhältnisse ehemaliger Heimkinder in Psychiatrie und Behindertenhilfe seit 1945 von 2017, sowie die dreibändige Aufarbeitung und Dokumentation der Geschichte der Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen in Einrichtungen des LVR seit 1945, deren Ergebnisse 2018 erschienen sind. Zurzeit läuft noch das Projekt zum Einsatz und Erprobung von Medikamenten an Kindern und Jugendlichen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie der LVR-Klinik Viersen.

Für die Geschichte der Heimerziehung in der DDR liegen ebenfalls einzelne Einzelstudie zu Einrichtungen der Behindertenhilfe vor. 2016 wurde der „Abschlussbericht zum Projekt Erforschung des Ausmaßes der Anwendung von körperlicher und seelischer Gewalt bei der Unterbringung und Betreuung von behinderten Kindern und Jugendlichen bis 21 Jahren während der Zeit der DDR im Epilepsiezentrum Kleinwachau“ vorgelegt. Im Jahr 2018 erschien die Publikation über Lebensbedingungen und Lebenslagen von Menschen mit geistiger Behinderung in der Wichern-Diakonie/Frankfurt a. d. Oder. Zur Geschichte der Kinder- und Jugendpsychiatrie sind bislang keine größeren Forschungsarbeiten erschienen. Das Verbundprojekt „TESTIMONY – Erfahrungen in DDR-Kinderheimen. Bewältigung und Aufarbeitung“ erforscht seit 2019 die Bedingungen und Folgen der Unterbringung in Kinderheimen und Jugendwerkhöfen der DDR.

Insgesamt fehlt bisher eine umfassende Darstellung, die versucht, aus den Mosaiksteinen der Geschichten des Unrechts und Leids ein Gesamtbild zur Geschichte von Unrecht und Leid, das Kinder und Jugendliche in Einrichtungen der Behindertenhilfe und der Psychiatrie in Deutschland erlebt haben, zusammenzustellen. Das Projekt der Stiftung Anerkennung und Hilfe will also das Gewebe des bisherigen Netzes an Studien durch weitere Knoten verstärken und lose Fäden miteinander verbinden.

Mittlerweile wird die Thematik Heim- und Psychiatrieerfahrung auch im kulturellen Bereich verstärkt thematisiert. So wurde 2018 das Filmprojekt Kopf, Herz, Tisch - Die psychiatrisierte Kindheit der Öffentlichkeit präsentiert. Das Projekt nimmt die konstruktive Auseinandersetzung mit der Rolle der Medizin im Wandlungsprozess in den Fokus, und zwar aus dem Erwartungshorizont der späten 50er und frühen 70er. Es kommen Zeitzeugen zu Wort, die in der Vergangenheit im buchstäblichen Sinne an der anderen Seite des Tisches saßen, jene, die die alte Zeit der Heimerziehung noch mitbekommen haben.

Von derselben Autorin ist ein weiterer Film unter dem Titel „Medizin ohne Mitleid - Aufdeckung von schmerzhaften medizinischen Hirnuntersuchungen an Kindern in deutschen Fürsorgeheimen von 1945 bis 1975“ geplant, der über Crowdfunding finanziert werden soll. Das Projekt versteht sich als „wissenschaftlich aufbereitete Spurensuche mit Dokumenten und Zeitzeugeninterviews als modular aufgebautes, öffentliches Webprojekt über die medizinische Wertung und Behandlung des »widerborstigen« Kindes.“

Im Juni 2019 ist in Berlin eine szenische Lesung zum Thema „Disziplinierung durch Medizin. DDR (Un) Rechtsaufarbeitung: Ritualisierte und Institutionalisierte Gewalt“ angekündigt. Hiermit sollen die Erfahrungen und Erinnerungen der Betroffenen aufgearbeitet werden.